Grußwort der Jüdischen Gemeinde zur Gedenkfeier am 23. 10. 08
auf dem Friedhof Weißensee vom stellv. Vorsitzenden B. Bleiberg

Sehr geehrter Herr Biedermann,
sehr geehrter Herr Kulturstaatssekretär Schmitz,
sehr geehrter Dr. Krauß (Bilfinger Berger AG),
sehr geehrter Rabbiner Nachama,
meine Damen und Herren,

Julius Berger, Unternehmer und Mitglied der Jüdischen Gemeinde in Berlin ab Ende der 20er Jahre, hatte vor und in der Nazizeit ein ganz besonderes Schicksal.
Ein besonderes Schicksal, aber dennoch beispielhaft für Juden in dieser Zeit in Deutschland. Deshalb sind wir heute hier versammelt, um ihn zu würdigen.

Seine ersten wirtschaftlichen Erfolge hatte Kommerzienrat Julius Berger Ende des 19. Jahrhunderts in Bromberg, Westpreußen. Sogar Stadtverordneter konnte er als Jude werden. 1905 gründete er die "Julius Berger Tiefbau Aktiengesellschaft". Ca. 1906 bis 1911 führte seine Firma am Berliner Bahnhof Grunewald Um - u. Ausbauten aus. 1910 zog Julius Berger mit seiner Familie in die Großstadt Berlin um. 1914 wurde er zum „Königlich Preußischen Kommerzienrat" ernannt und 1928 ließ er dann das nun heute wieder hergestellte Mausoleum für sich und seine Frau Flora erbauen - ein hoffnungsvolles Symbol für seine feste Verankerung auf deutschem Boden. Das 25 jährige Bestehen der Tiefbau AG wurde am 31. Mai 1931 mit einem Festessen in den Räumen des Hotels Esplanade, Berlin-Tiergarten gefeiert.
Von 1912 bis 1933 konnte Julius Berger also Projekte im Eisenbahnbau in der Schweiz, Rumänien, in der Türkei, am Persischen Golf und in Ägypten in Höhe von drei Millionen Reichsmark fertig stellen.

Aber trotz des großen wirtschaftlichen Einflusses hatte die Machtübernahme der Nationalsozialisten für ihn schwere Folgen. Er konnte seine Familie vor der Verfolgung als Juden nicht schützen. Zwei seiner Töchter flohen mit ihren Kindern nach Südamerika. Seine dritte Tochter* konnte dem Druck des Systems nichts entgegensetzen und nahm sich 1941 das Leben. Sie hinterließ eine Tochter, Ilse, später Ilse Biedermann. Julius und Flora Berger wurden im Konzentrationslager Theresienstadt ermordet.

Ihr Urenkel Manuel Biedermann hat es sich nun zur Aufgabe gemacht, an dieses Schicksal zu erinnern und das Familiengrab dem Andenken seiner Vorfahren zu widmen.

Allein in Berlin lebten zur damaligen Zeit mehr Juden als heute in ganz Deutschland -170 000 von insgesamt über 500 000. Heute sind es wieder 12 000 Juden in Berlin, etwa 120 000 bundesweit.
Es ist ein gutes Zeichen, dass sich Juden in Deutschland wieder sicher fühlen und nicht mehr auf gepackten Koffern sitzen. Aber man darf die Geschichte nicht vergessen, um zu verhindern, dass sie sich wiederholt.

Die Familie Berger ist auseinander gerissen und entfremdet worden. Herr Biedermann hatte bisher keinen Erfolg damit, zu seinen Verwandten in Südamerika einen guten Kontakt aufzubauen. Es ist zu vermuten, dass dort eine bewusste Abwendung von der schrecklichen Vergangenheit in Deutschland stattgefunden hat und damit der innerliche Bruch mit den hier verbliebenen Verwandten. Wer kann es diesen Menschen verdenken, dass sie kein Interesse mehr aufbringen können für Familie, zu der sie keine Beziehung aufbauen konnten, denn von dieser Familie haben sie ja erst vor vergleichsweise kurzer Zeit – 2007 - durch die Aktivitäten von Herrn Biedermann erfahren.

Viele jüdische Familien teilen dieses Schicksal. Es wird immer eine Lücke bleiben, dass Kinder und Enkel der Überlebenden ihre Vorfahren nicht kennen, ihre Wurzeln nicht nachvollziehen können.

So ein Ort wie dieses Mausoleum ist der Stein gewordene Versuch, einer imponierenden Persönlichkeit wie Julius Berger nachträglich gerecht zu werden. Für seinen Enkel ist es wichtig, damit an die Vergangenheit anzuknüpfen.

Die Jüdische Gemeinde zu Berlin ist Herrn Biedermann dankbar, dass er mit diesem Mausoleum an einen so erfolgreichen und die Berliner Wirtschaft prägenden Mann erinnert und damit ein Stück Vergangenheit der jüdischen Geschichte in Berlin vor dem Vergessen bewahrt.

Wir wünschen Ihnen alles Erdenklich Gute.